

Univ.-Ass. Dr. Liborius Olaf Lumma

Universität Innsbruck

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie

Karl-Rahner-Platz 1

6020 Innsbruck

Tel.: (0512) – 507 8642

E-Mail: olaf.lumma@uibk.ac.at

A, B, C oder D?

Der Einsatz von Multiple-Choice-Tests im Theologiestudium

Fallstudie im Rahmen des Lehrgangs

„Lehrkompetenz entwickeln und gestalten“ (2009/10)

an der Universität Innsbruck

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
0	Einleitung	3
1	Ziele	4
2	Der Rahmen: Vorlesung mit abschließender Prüfung	5
3	MC-Tests im Rahmen der Prüfung	7
4	MC-Tests zur Vorlesungsbegleitung und Prüfungsvorbereitung	10
5	Die Ausarbeitung der MC-Fragen	11
6	Evaluation	14
	6.1 Umfrageergebnisse	14
	6.2 Schriftliche Prüfung am 5. Februar 2010	16
	6.3 Individuelle Gespräche	17
7	Resümee und Ausblick	19
	Literaturverzeichnis	20

0 Einleitung

Die Verwendung von Multiple-Choice-Tests¹ zur studentischen Leistungsevaluation ist in der akademischen Theologie im deutschsprachigen Raum äußerst wenig verbreitet. Nach meiner Einschätzung gibt es dafür drei Ursachen:

1. MC-Tests haftet der Ruf an, keine intellektuellen Fähigkeiten außer dem reinen Auswendiglernen zu fördern und zu fordern.
2. An theologischen Fachbereichen liegt für gewöhnlich ein sehr komfortables Betreuungsverhältnis (zahlenmäßige Relation zwischen Dozentinnen/Dozenten und Studentinnen/Studenten) vor, so dass nicht unbedingt Bedarf nach streng formalisierten und automatisiert evaluierbaren Prüfungsverfahren besteht.
3. Der Theologie als Geisteswissenschaft ist als eines ihrer Ausbildungsziele inhärent, zum eigenständigen und präzisen sprachlichen Ausdruck zu befähigen²; diese Fähigkeit aber kann nicht in MC-Form entwickelt bzw. zumindest in keinem Fall adäquat evaluiert werden.

Auf der anderen Seite bieten MC-Tests Vorteile, die sich auch in der Theologie nutzbar machen lassen müssten: Durch MC-Tests lässt sich in relativ kurzer Zeit eine recht große Menge an (Prüfungs-)Aufgaben stellen, die von denjenigen, die mit dem behandelten Inhalt vertraut sind, sehr schnell und ohne großen Aufwand richtig beantwortet werden: Sie brauchen nur die richtige(n) Antwortoption(en) zu erkennen und zu markieren. Darüber hinaus können MC-Tests – besonders wenn sie so entworfen sind, dass sie zu falschen Antworten „verführen“ – auch auf typische Fehler oder Missverständnisse aufmerksam machen und auf diese Weise Lernprozesse unterstützen, indem sie einen nachdrücklichen „Aha-Effekt“ erzielen.

Für mich stellt die Verwendung von MC-Tests eine Neuerung dar. Ich bin weder in meinem eigenen Studium noch im Rahmen meiner bisherigen Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck jemals mit MC-Tests konfrontiert worden.

Meine genaue Vorgehensweise bei der Integration von MC-Tests in die Vorlesung „Feiern im Rhythmus der Zeit – Die Feier der Tagzeiten“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät

¹ Im Folgenden ist „Multiple-Choice“ stets als „MC“ abgekürzt.

² Vgl. z.B. J. WOHLMUTH: Katholische Theologie heute. S. 63–102. [Die Auflösung der Kurztitel ist aus dem Literaturverzeichnis im Anhang ersichtlich.]

der Universität Innsbruck im Wintersemester 2009/10 stellt den Inhalt der hier vorliegenden Fallstudie dar.

1 Ziele

Die Auseinandersetzungen mit verschiedenen Formen der Leistungsevaluation im Rahmen des Lehrgangs „Lehrkompetenz entwickeln und gestalten“ motivierte mich dazu, ein Prüfungsverfahren auszuarbeiten, das soweit wie möglich folgenden Kriterien genügt:

1. Es soll eine klare Unterscheidung zwischen dem zum Bestehen der Prüfung unabdingbaren *Fundamentum* und dem zum Erreichen bestimmter Notenstufen erforderlichen *Additum* geben.³
2. Das genaue Prüfungsverfahren soll den Studentinnen und Studenten frühzeitig offengelegt werden, so dass sie im Rahmen ihres Lernprozesses Orientierungspunkte für die von mir eingeforderten Lernziele und deren Evaluation vorliegen haben. Auf diese Weise soll das Prüfungsverfahren möglichst transparent und objektiviert – und in diesem Sinne gerecht⁴ – sein.
3. Die Leistungsevaluation soll unter den vorgegebenen Rahmenbedingungen möglichst dem realen Wissen und Leistungsvermögen der Studentinnen und Studenten korrelieren.⁵
4. Im Rahmen dieses Prozesses sollen die Studentinnen und Studenten mit MC-Tests arbeiten, so dass ich die Vorzüge des MC-Verfahrens in die Leistungsevaluation integrieren kann und alle Beteiligten Vertrautheit mit dieser Form gewinnen, die in anderen Studiengängen und – wie mir aus einem Gastaufenthalt am Mary Immaculate College in Limerick/Irland im Rahmen eines ERAMUS-Dozentenaustauschs im Jahr 2008 bekannt ist – auch in der theologischen

³ Wie ich unten erläutere, habe ich allerdings die Unterscheidung zwischen *Fundamentum* und *Additum* nicht in voller Strenge durchgeführt, sondern sie nur als einen ersten Orientierungspunkt für die Konstruktion der Prüfungsmethode gewählt.

⁴ Zur hochkomplexen Thematik der gerechten Leistungsbewertung vgl. zur Einführung Th. STERN: Förderliche Leistungsbewertung. S. 90–96, sowie F. MÜLLER/C. BAYER: Prüfungen: Vorbereitung – Durchführung – Bewertung.

⁵ Ich denke hier an eigene Lernerfahrungen der Art „Ich habe keine Ahnung vom Thema, aber der Prüfer hat mich genau das Richtige gefragt“, oder umgekehrt „Ich kenne mich wirklich gut aus, aber die Prüferin hat genau nach dem einen Detail gefragt, das mir gerade nicht eingefallen ist“; mein Ziel ist es, solche Effekte im Rahmen des mir Möglichen auszuschließen.

Ausbildung außerhalb des deutschen Sprachraums verbreitet ist.

5. Durch die Einbeziehung von MC-Tests soll die Lehrveranstaltung auch ein gewisses spielerisches Element erhalten, das möglicherweise die Motivation der Studentinnen und Studenten positiv beeinflussen kann.⁶

2 Der Rahmen: Vorlesung mit abschließender Prüfung⁷

Innerhalb der im Herbst 2009 implementierten neuen Curricula unserer Fakultät ist mir die Aufgabe zugefallen, im Wintersemester 2009/10 die Vorlesung „Feiern im Rhythmus der Zeit – Die Feier der Tagzeiten“ zu halten. Sie ist mit 2 Semesterwochenstunden und 3 ECTS im Curriculum verzeichnet⁸ und gehört in den theologischen Studiengängen in den ersten Studienabschnitt, ihrem inhaltlichen Anspruch nach ist sie eine Art „grundlegende Hauptvorlesung“ für alle theologischen Studiengänge.

Ich muss dabei von sehr unterschiedlichem Vorwissen seitens der Hörerinnen und Hörer ausgehen. Die meisten haben das Theologiestudium aus einem existenziellen Interesse an der Thematik begonnen, ihre inhaltliche Vorprägung besteht daher vor allem aus der eigenen Erfahrung kirchlicher Praxis. Im gottesdienstlichen Leben der katholischen Kirche aber ist das Phänomen „Tagzeiten“ sehr unterentwickelt.⁹ Ungeachtet der hohen Relevanz, die die Tagzeitenliturgie im Fachdiskurs der Liturgiewissenschaft hat (das Fachgebiet, das ich an der Theologischen Fakultät vertrete), ist diese Gottesdienstform weitgehend nur Priestern, Priesteramtskandidaten und Ordensleuten aus eigener Erfahrung vertraut – ich muss also damit rechnen, dass viele Studentinnen und Studenten die Vorlesung besuchen, die zunächst keine nähere Vorstellung vom Inhalt, insbesondere keinen persönlichen

⁶ Man denke nur an so erfolgreiche Fernsehsendungen wie die „Millionenshow“ des ORF, in der ausschließlich mit MC-Fragen operiert wird. Meine Hoffnung ist, dass der Einsatz ähnlicher Formen im Rahmen einer universitären Lehrveranstaltung auch Einfluss auf die Lernmotivation nehmen kann. Sofern der „Unterhaltungswert“ die behandelte Inhalte nicht banalisiert, darf er meines Erachtens durchaus auch im akademischen Kontext einen legitimen Platz haben.

⁷ Vgl. zum Folgenden auch F. MÜLLER: Studierende motivieren; sowie F. MÜLLER/C. BAYER: Prüfungen: Vorbereitung – Durchführung – Bewertung.

⁸ Die Zuordnung von 3 ECTS zu dieser Lehrveranstaltung verlangt, dass ich im Rahmen der Leistungsevaluation nicht nur den Vorlesungsstoff, sondern darüber hinaus Inhalte einzubeziehen habe, die die Studentinnen und Studenten eigenständig erarbeiten; dies wird im Folgenden näher erläutert.

⁹ Dies gilt nicht nur für die Kirche Österreichs, sondern auch international. Die Voraussetzungen zwischen einheimischen Studentinnen und Studenten sowie ihrer an unserer Fakultät zahlreich vertretenen Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Osteuropa, Afrika, Asien oder Lateinamerika dürften daher ähnlich sein.

Erfahrungsbezug zum Thema haben. Daraus ergeben sich für mich folgende Konsequenzen:

1. Ich möchte vor allem denen, die mit wenig Wissensvoraussetzungen die Vorlesung besuchen, Motivation und Gelegenheit geben, das Thema Tagzeiten zu vertiefen und dabei Lernfortschritte durch eigene Erfolgserlebnisse nachdrücklich zu sichern.
2. Denen, die bereits umfassendes Vorwissen mitbringen, soll die Vorlesung genügend Unbekanntes erschließen und über den reinen Vorlesungsinhalt hinaus Anleitungen zum persönlichen Weiterstudium bieten.
3. Im Rahmen der Leistungsevaluation muss ich sicherstellen, dass die inhaltlichen Grundlagen, auf denen tiefergehende kritische Analysen aufbauen können, tatsächlich bei den Studentinnen und Studenten vorhanden sind.¹⁰ Ansonsten besteht die Gefahr, dass sich im Fachdiskurs ein „Kreisen um Begriffe“ einschleicht, ohne dass die Begriffe präzise mit Inhalt gefüllt wären.

Das Lehrveranstaltungsformat Vorlesung ist dasjenige, das den Studentinnen und Studenten die größtmögliche Freiheit beim Erarbeiten des Stoffes bietet. Die einzige Methode zur Leistungsevaluation, die mir verbindlich zur Verfügung steht, ist die abschließende Prüfung. Verfolge ich das Ziel, den Hörerinnen und Hörern den Erwerb bestimmter Fachkompetenzen zu ermöglichen – in diesem Fall konkret das eigenständige Umgehen mit Quellentexten auf Basis zumindest der wichtigsten Grundlagen des aktuellen Forschungsstandes –, muss ich durch die Gestaltung der Vorlesung und durch die Prüfungsbedingungen eine eigenständige Auseinandersetzung mit dem Thema „Tagzeiten“ fördern und einfordern. In den Prüfungsmodus wird dieses Anliegen in der Weise implementiert, dass ich auch Fragen zu selbstständig zu erarbeitender Literatur stelle, die alle, die sich zur Prüfung anmelden, aus einer Liste auswählen können.¹¹ Im Rahmen der Vorlesung teile ich umfangreiche Quellentexte aus, die zugleich im eCampus der Universität Innsbruck heruntergeladen werden können; auf diese Weise steht sämtliches Material jederzeit zum Selbststudium zur Verfügung. Die Vorlesung gestalte ich weitgehend als „Kommentar“ zu den Quellentexten. Auf diese Weise möchte ich

¹⁰ Dies entspricht also in etwa dem unverzichtbaren Fundamentum, das allein aber in diesem Fall zum Bestehen der Prüfung noch nicht ausreichen kann, sondern nur das absolute Minimum an Vorwissen umfasst, ohne das eine akademische Beschäftigung mit dem Thema überhaupt nicht möglich ist.

¹¹ Dazu unten nähere Erläuterungen.

sicherstellen, dass der Prüfungsstoff zur Gänze eigenständig erarbeitet werden kann. Sinn der Vorlesung ist also nicht die Präsentation meines eigenen Wissens. Die Vorlesung soll als Hilfestellung für das Selbststudium verstanden werden, für das meine eigene vorausgehende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema gleichsam eine „Folie“ bildet, an der sich die Studentinnen und Studenten bei der Beschäftigung mit den Quellen beispielhaft sollen orientieren können.

Den Prüfungsmodus habe ich als „schriftlich“ festgelegt. Auch dies ist an unserer Fakultät eher selten (wenngleich nicht völlig unbekannt). Der schriftliche Prüfungsmodus ermöglicht mir, die MC-Form formalisiert anzuwenden, und erleichtert es mir, studentische Prüfungsleistungen zu vergleichen und die erbrachten Leistungen möglichst unabhängig von – bei mündlichen Prüfungen nur sehr schwer zu vermeidenden – ephemeren persönlichen Stimmungen und (positiven wie negativen) Vorurteilen gegenüber einzelnen Personen zu evaluieren.¹²

3 MC-Tests im Rahmen der Prüfung

Ungeachtet der Frage, inwieweit höhere taxonomische Lernniveaus (z.B. Textanalysen) in Form von MC-Tests geleistet werden können, steht jedenfalls außer Zweifel, dass MC-Tests zur Evaluation niedriger taxonomischer Niveaus (z.B. Wissensfragen) eine sinnvoll anwendbare Prüfungsmethode darstellen.¹³

Nach allem oben Dargelegten bietet es sich für mich an, in der Prüfung zunächst grundlegende (Wissens-)Fragen zu stellen. Für genau diese Fragen wähle ich die MC-Form. Der positive Abschluss dieses Prüfungsteils ist notwendige (nicht hinreichende) Bedingung für das Bestehen der Prüfung. Die MC-Fragen bilden also das basale „Eingangstor“ zur Prüfung. De facto soll dieser Abschnitt aber möglichst wenig Zeit in Anspruch nehmen, damit ich umso mehr Zeit dafür verwenden kann, Aufgaben auf höheren taxonomischen Niveaus zu stellen, die dann über das endgültige Bestehen und die einzelnen Notenstufen bei der Bewertung entscheiden. Da MC-Fragen durch Ankreuzen in sehr kurzer Zeit

¹² Da es für mich das erste Mal ist, dass ich eine im Curriculum so gewichtige Lehrveranstaltung halte, scheint es mir legitim, auch auf meine eigenen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und den Prüfungsmodus so zu bestimmen, dass ich mich in der mir zugewiesenen Rolle als Prüfer am sichersten fühle.

¹³ Vgl. die von der Universität des Saarlandes angebotene kurze Darstellung unter <http://www.phil.uni-sb.de/FR/Medienzentrum/verweise/psych/aufgaben/mcguideline.html> (abgerufen am 14. März 2010).

bearbeitet werden können, kann ich auf diese Weise in einfacher Form inhaltliches Grundwissen in großer Streuung über das gesamte Themenfeld überprüfen.

Neben den in der Vorlesung ausgeteilten Quellen haben alle eine Literaturliste mit fünf Büchern und sieben Aufsätzen bzw. Buchkapiteln erhalten, aus der sie entweder eines der angegebenen Bücher oder zwei der angegebenen Aufsätze/Buchkapitel zur Prüfung vorbereiten müssen. Die ausgewählte Literatur muss mir rechtzeitig vor der Prüfung schriftlich angegeben werden. Um sicherzustellen, dass die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten sich wirklich mit der Literatur auseinandersetzen – genau hier soll ja das Vertrautwerden mit den Methoden eigenständiger Forschung stattfinden – und nicht „auf Lücke lernen“ in der Überzeugung, dass ich ohnehin nur nach den Inhalten frage, die ich auch in der Vorlesung dargelegt habe, kann ich auch hier mit der MC-Form Grundwissen evaluieren, indem ich Kernaussagen eines Aufsatzes/Buchkapitels erfrage. Die Literaturliste umfasst dabei sowohl Titel, die eher den Vorlesungsstoff vertiefen, als auch solche, die inhaltlich andere Themenfelder abdecken, die nicht Gegenstand der Vorlesung waren. So ermögliche ich es den Einzelnen, im Rahmen des Selbststudiums hier nach ihrem Interesse eigene inhaltliche Schwerpunkte zu setzen.

Die Prüfung konstruiere ich nun in folgender Form:

Teil I: Fünf grundlegende Wissensfragen zum Vorlesungsstoff bzw. dem in der Vorlesung präsentierten Quellenmaterial in MC-Form.

Gemäß dem Konzept des „Fundamentum“ müsste ich hier unbedingt eine vollständig korrekte Beantwortung aller fünf Fragen verlangen; anderenfalls müsste ich die gesamte Prüfung als „nicht genügend“ bewerten. Um jedoch Rücksicht zu nehmen a) auf die „Stresssituation“ einer Prüfung und b) auf mögliche Missverständnisse bei der Lektüre der Fragen (auch ich selbst kann ja durchaus beim Entwerfen der Fragen einen Fehler gemacht oder Wichtiges übersehen haben), entscheide ich mich hier für eine „mildere“ Variante: Es genügt, drei der fünf Fragen korrekt beantworten. Sind nur zwei oder weniger Fragen korrekt beantwortet, ist die Prüfung *insgesamt* nicht bestanden.

Teil II: Fünf grundlegende Wissensfragen zur selbstgewählten Lektüre in MC-Form. Hier gilt dasselbe wie bei Teil I. Ich kann somit sicherstellen, dass niemand die Prüfung besteht, der sich nicht auf die wenigstens oberflächliche Lektüre der selbstgewählten Literatur eingelassen hat.

Teil III: Eine weitere kurze Wissensfrage, deren Antwort frei formuliert werden muss.

Teil IV: Eine vertiefende Aufgabe zum Vorlesungsstoff bzw. den Quellentexten auf höherem taxonomischen Niveau. Hier stehen zwei Aufgaben zur Auswahl, aus denen eine auszuwählen ist.¹⁴

Teil V: Eine vertiefende Aufgabe zur selbstgewählten Lektüre. Hier stehen ebenfalls zwei Aufgaben zur Auswahl.

Zum Bestehen der Prüfung ist es notwendig, Teil I und Teil II positiv abzuschließen sowie in den Teilen III bis V mindestens zwei in ihren Grundzügen richtige und plausibel ausgearbeitete Bearbeitungen der Aufgaben vorzulegen.¹⁵

Nach meiner Kalkulation sollten die 5 MC-Fragen zum Vorlesungsstoff – deren Konstruktion ich im Folgenden näher erläutere – in höchstens 3 Minuten bearbeitbar sein, 5 MC-Fragen zur Lektüre ebenfalls in höchstens 3 Minuten, und die Wissensfrage in Teil III in höchstens 4 Minuten, so dass sich für die Teile I-III eine Bearbeitungszeit von höchstens 10 Minuten ergeben sollte. Ich kann somit die Prüfung sinnvollerweise auf insgesamt 60 Minuten ansetzen (es bleiben dann je 25 Minuten für die Teile IV und V).¹⁶

Dieses recht komplexe Prüfungsverfahren kann sein Ziel, nämlich a) die Evaluation notwendigen Grundwissens, b) die Evaluation der Fähigkeit zur selbstständigen schriftlichen Analyse von Quellen und c) die Förderung und Forderung selbstständigen

¹⁴ Beispiele für die angewendeten MC-Fragen finden sich weiter unten. Ein Beispiel für eine Aufgabe auf höherem taxonomischen Niveau ist etwa: „Erläutern Sie, inwieweit sich in der Liturgia Horarum von 1971 Elemente finden lassen, die man den Grundtypen *monastisch* und *kathedral* zuordnen kann.“ – Diese Aufgabe verlangt sowohl das Wissen um den Aufbau der Liturgia Horarum von 1971 (es handelt sich dabei um die heutige Tagzeitenliturgie der römisch-katholischen Kirche) als auch die die Vorlesung und die Forschung durchziehende Unterscheidung zwischen Tagzeitenliturgie des monastischen und des katedralen Typs. Das erworbene Wissen über diese Grundformen von Tagzeitenliturgie muss also auf eine konkrete, in der Vorlesung behandelte Quelle angewendet werden. – Eine andere Aufgabe in diesem Kontext lautet: „Erläutern Sie die theologische Bedeutung des Luzernars und geben Sie Beispiele, wie Luzernarien in der Liturgiegeschichte gestaltet wurden!“, in der ebenfalls ein aus Vorlesung und Literatur bekanntes Phänomen (Lichtsymbolik und seine theologische Deutung) in Beziehung gesetzt werden muss zu diversen Quellen. – Keine der beiden hier genannten Aufgaben ist durch einfaches Repetieren von Vorlesungsstoff zu bearbeiten; es ist die Synthese verschiedener Elemente verlangt, die im Rahmen der Vorlesung bzw. des eigenständigen Studiums analysiert wurden.

¹⁵ Ich setze also die strenge Unterscheidung von Fundamentum und Additum nicht zur Gänze um, sondern versuche sie so zu modifizieren, dass sie der besondere Stresssituation einer Prüfung, der Zeitknappheit und durch die Auswahlmöglichkeiten in den Teilen IV und V der legitimerweise unterschiedlichen persönlichen Schwerpunktbildung der Studentinnen und Studenten Rechnung trägt.

¹⁶ Es ist nicht nötig, die Prüfung auf noch längere Zeit auszudehnen; angesichts der hohen Anzahl an Lehrveranstaltungsprüfungen, die die Studentinnen und Studenten im Theologiestudium insgesamt absolvieren müssen und dabei vor allem 15-minütige mündliche Prüfungen gewohnt sind, scheint mir dies ein adäquates Zeitmaß.

Forschens nur erreichen, wenn es von vornherein bekannt gemacht wird.¹⁷ Daher finden sich schon zu Beginn des Semesters im eCampus der Universität Innsbruck genaue Erläuterungen zum Prüfungsmodus, in derselben Datei findet sich auch die Prüfungsliteratur. Ich weise in der Vorlesung mehrfach darauf hin, dass diese Unterlagen *ausschließlich* im eCampus zu finden sind. So kann ich sicherstellen, dass sich alle, die die Prüfung absolvieren möchten, auch im eCampus für den Kurs anmelden.

4 MC-Tests zur Vorlesungsbegleitung und Prüfungsvorbereitung

Mit dem eCampus steht mir nunmehr ein Medium zur Verfügung, das ich dafür nutzen kann, um MC-Tests auch vorlesungsbegleitend und prüfungsvorbereitend anzubieten. Selbstverständlich kann ich den Hörerinnen und Hörern hier keine Verpflichtungen auferlegen – das lässt das Lehrveranstaltungsformat Vorlesung nicht zu. Ich kann aber darauf hinweisen, dass das Angebot der MC-Tests zahlreiche Vorteile bietet: Man findet im eCampus eine Möglichkeit, schon vor der Prüfung Sicherheit im Umgang mit MC-Tests zu gewinnen (falls der Umgang mit diesem Format wenig vertraut ist); man kann durch die Bearbeitung der MC-Tests einen Eindruck davon gewinnen, welche Fakten ich selbst für die wichtigsten und prägnantesten innerhalb des Vorlesungsstoffes halte; der persönliche Wissensstand kann in ungezwungener Form laufend überprüft werden – und meine Hoffnung ist auch, dass das spielerische Element des „Quiz“-ähnlichen, unverbindlichen MC-Tests auch die Motivation zur Beschäftigung mit dem Thema Tagzeiten erhöhen kann.

Ich biete daher zu jeder Vorlesungsstunde ein solches „MC-Quiz“ an, das in der Regel aus 6-8 Fragen zur Vorlesung besteht.¹⁸ Dieses „Quiz“¹⁹ kann unmittelbar nach Abschluss jeder Vorlesungsstunde im eCampus abgerufen werden.²⁰ Gegen Ende des Semesters präpariere

¹⁷ Vgl. Th. STERN: Förderliche Leistungsbewertung. S. 21. Es gilt hier das Diktum von Adi WINTELER: „Mit der Art der Prüfung(en) legen Sie fest, was und wie die Studierenden lernen.“; A. WINTELER: Professionell lehren und lernen. S. 38. Vgl. auch die Aussage Ludwig HUBERS: „Der Stellenwert von Hochschulprüfungen ist in der Wahrnehmung und den Strategien der Studierenden gar nicht hoch genug einzuschätzen.“; L. HUBER: Sozialisation in der Hochschule. S. 423.

¹⁸ Der Zeitaufwand für diese Arbeit ist nicht zu unterschätzen. Zu Beginn des Semesters bedeutete das Erarbeiten von sinnvollen MC-Testfragen für mich in jeder Woche eine zusätzliche Arbeit von ca. 1–1,5 Stunden; erst gegen Ende des Semesters stellte sich eine gewisse Routine ein, die das Erarbeiten zu einem weniger zeitaufwändigen Prozess machte)

¹⁹ Im eCampus ist es eingerichtet als „Test ohne Eintragung ins Notenbuch“.

²⁰ Die Ergebnisse können nur die einzelnen Studentinnen und Studenten für sich einsehen. Dies bietet zugleich eine Chance zur Förderung zur Fähigkeit zur Selbsteinschätzung, und dies in einem „Schutzraum“, der nicht von Außenstehenden – auch nicht von mir! – evaluiert werden kann.

ich außerdem einen ausführlichen MC-Test zur Prüfungsvorbereitung. Sein Inhalt reicht quer über den gesamten Vorlesungsstoff; insgesamt handelt es sich um 40 Fragen. Einen Teil der MC-Fragen für die Prüfung wähle ich aus dem Pool der MC-Fragen im eCampus aus, auch darauf weise ich im Rahmen der Vorlesung eigens hin. Die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten sind somit darüber informiert, dass zwischen den MC-Fragen im eCampus und der Abschlussprüfung ein echter Zusammenhang besteht, und ich biete für diejenigen, die dieses Programm wahrnehmen, eine „Belohnung“ an, die darin besteht, dass ihnen in der Prüfung ein Teil der MC-Fragen bereits bekannt sein wird.

5 Die Ausarbeitung der MC-Fragen²¹

Der zentrale Teil meiner Arbeit an den MC-Tests besteht im Entwerfen der Fragen und hier besonders in der Konstruktion der *falschen Antwortoptionen* (Distraktoren). Um ein eigenes Schema für die Erarbeitung der MC-Tests auszubilden, beschränke ich mich auf die wohl gebräuchlichste Form des MC-Tests: Es gibt zu jeder Frage *vier* Antwortoptionen, von denen *genau eine* richtig ist (Simple Multiple Choice).²²

Eine angemessene MC-Fragestellung muss sich dadurch auszeichnen, dass diejenigen, die mit dem Inhalt vertraut sind, die richtige Antwort sofort identifizieren können, und dass zugleich diejenigen, die mit dem Inhalt nicht vertraut sind, durch die Auswahl der Antwortoptionen auf die falsche Fährte gelockt werden und die richtige Antwort nicht aus der Fragestellung ableiten können.

Im Kontext der von mir entworfenen fünfteiligen Prüfung bieten sich MC-Fragen vor allem zur Fachterminologie sowie zu (historischen) Fakten aus den Quellentexten an, daneben kommen auch MC-Fragen, die sich auf einen Vergleich mehrerer Quellen beziehen, in Betracht.

²¹ Vgl. auch die angegebenen Webseiten im Literaturverzeichnis mit näheren Angaben zur Konstruktion sinnvoller MC-Aufgabenstellungen.

²² Für die Zukunft wird sich mir die Frage stellen, ob es sinnvoll sein kann, bei einzelnen Fragen auch einmal mehr oder weniger Antwortoptionen anzubieten, oder ob ich sogar die hochkomplexe MC-Form wähle, bei der es nicht notwendigerweise *genau eine* richtige Antwort gibt. Der Vorteil des Schemas der Simple-Multiple-Choice-Form mit vier Antwortoptionen ist, dass diese Form aus verschiedenen Kontexten (Fernsehquiz!) am vertrautesten ist. Gerade weil für mich und die meisten Student(inn)en die Arbeit mit MC noch nicht vertraut ist, möchte ich aber zumindest derzeit nicht durch den formalen Komplexitätsgrad der Aufgaben zu sehr vom Inhalt ablenken. Daher dürfte es hilfreich sein, sich mit einem gleich bleibenden Schema vertraut zu machen, so dass die Aufmerksamkeit wirklich auf den Inhalt und nicht auf die Form der Fragestellung gerichtet ist.

Zu jedem dieser drei Fälle hier ein Beispiel:

Wie lautet der Fachausdruck für den „Antwortgesang“ nach der Lesung?

- Responsum
- Responda
- Respondum
- Responsorium

Wer mit der Materie vertraut ist, wird innerhalb von Sekunden realisieren, dass *Responsorium* die richtige Antwort ist. *Responsum* existiert als Fachbegriffe zwar ebenfalls, bezeichnet aber etwas anderes. *Responda* ist der Plural von *Respondum*, das als lateinisches Gerundivum problemlos zu bilden ist und auch in Quellentexten vorkommt, aber keinen Fachterminus im engeren Sinne darstellt. Die ausgewählten Antwortoptionen sollen dazu verleiten, *Responda* und *Responsorium* auszuschließen – weil das eine das einzige Wort mit der Endung -a ist und das andere das längste der vier Wörter –, so dass alle, die die Antwort erraten müssen, vermutlich zwischen *Responsum* und *Respondum* raten und dann auf jeden Fall falsch liegen.²³

Welche dieser Aussagen über die Komplet in der Liturgia Horarum ist wahr?

- Das Nunc dimittis ist immer in lateinischer Sprache zu beten
- Die Komplet enthält immer das Vaterunser
- Die Psalmodie wiederholt sich in einem einwöchigen Schema
- Die Komplet hat einen anderen Eröffnungsruf als die anderen Tagzeiten

Diese Frage verlangt zunächst, mit dem Terminus „Liturgia Horarum“ vertraut zu sein. Wer die Liturgie der römischen Komplet aus der Praxis, der Vorlesung oder dem Quellenmaterial kennt, wird auch hier die einzige richtige Antwort sofort identifizieren, nämlich (c). Die Distraktoren sind völlig unterschiedlichen Inhalts; es ist daher nicht möglich, aus den vier Alternativen eine zu identifizieren, die als Ausgangspunkt für die Konstruktion von drei falschen Antworten gedient haben könnte. Alle Distraktoren sind „verführerisch“ gewählt: Für (a) könnte die Tatsache sprechen, dass das II. Vatikanische Konzil (1962–1965), das die Reform der Tagzeitenliturgie anordnete, aus der 1971 die „Liturgia Horarum“ hervorging, prinzipiell an der lateinischen Sprache als theologischem Normalfall in der Liturgie festhielt; für (b) und (d) könnte sprechen, dass sich beides

²³ Durch diese Fragestellung kann ich zugleich sicherstellen, dass die Studentinnen und Studenten den terminologischen Unterschied zwischen *Responsum* und *Responsorium* lernen und ihn für das weitere Studium liturgiewissenschaftlicher Fachliteratur in Erinnerung behalten.

durchaus in der römischen Komplet finden lässt, aber nicht in der Fassung der Liturgia Horarum, sondern nur in früheren Varianten.

Welche dieser Tagzeitenvarianten enthält im Laufe eines Tages die größte Anzahl an Psalmen?

- die Tagzeiten im byzantinischen Ritus
- die Tagzeiten im koptischen Ritus
- das Breviarium Romanum von 1913
- die Tagzeiten in der Regula Magistri

Hier ist es erforderlich, alle vier genannten Quellen zu kennen, um die Frage zu beantworten: Die richtige Antwort ist (b).

Vereinzelt habe ich daneben auch Fragen konstruiert, deren Beantwortung nicht nur durch „Auswendiglernen“, sondern auch durch Rückschluss aus anderen Fakten möglich sein sollte:

Welche Tagzeit wurde durch das II. Vatikanische Konzil abgeschafft?

- Prim
- Terz
- Sext
- Non

Prim ist die richtige Antwort. Selbst wer die Entscheidung des II. Vatikanischen Konzils nicht aus den Quellentexten kennt, kann wissen, dass die Liturgia Horarum von 1971 Terz, Sext und Non enthält – die abgeschaffte Tagzeit muss also die Prim sein. Eine solche Frage soll denjenigen entgegenkommen, die in der Lage sind, durch logische Schlussfolgerung aus bekannten Fakten zum richtigen Ergebnis zu kommen.

Alle hier genannten Beispiele waren im MC-Prüfungsvorbereitungstest enthalten.

6 Evaluation²⁴

Meine Vorgehensweise der Integration von MC-Tests in das Prüfungsverfahren konnte ich in dreifacher Weise evaluieren: Erstens durch eine schriftliche Umfrage unter den Anwesenden in der Vorlesung; zweitens durch die Auswertung der Ergebnisse der schriftlichen Prüfungen vom 5. Februar 2010; drittens durch persönliche Befragung von zwei Personen, nachdem diese die Prüfung absolviert hatten.

6.1 Umfrageergebnisse

Am 25. Jänner 2010 habe ich im Rahmen der Vorlesung eine schriftliche Befragung durchgeführt. Statt der durchgängig ca. 25 Anwesenden vor Weihnachten waren in dieser Stunde allerdings nur 13 Personen anwesend.²⁵ Drei von ihnen gaben keinen Fragebogen ab, wobei zwei dieser Personen mir als Gasthörerinnen bzw. Gasthörer bekannt waren, die sich weder zur Prüfung vorbereiteten noch im eCampus für den Kurs eingeschrieben waren. Die 10 Fragebögen, die an mich retourniert wurden, zeigten ein recht positives Bild der MC-Methode, die als wöchentliches Angebot gut genutzt wurde:

Frage 1: Wieviele der „Multiple-Choice-Tests“ haben Sie im Laufe des Semesters mitgemacht?

alle / die meisten	3
einige	6
gar keinen	1

(Die Person, die gar keinen MC-Test absolvierte, hat die folgenden Fragen nicht weiter beantwortet, so dass die Zahl der Antworten bei den folgenden Fragen auf 9 sinkt.)

²⁴ Detailliertes Material (z.B. die Gesprächsprotokolle) kann ggfs. bei Bedarf bei mir eingesehen werden.

²⁵ Dieser Befund erklärt sich durch die Tatsache, dass die Jänner-Wochen nach den Weihnachtsferien bereits zur Prüfungsvorbereitung genutzt werden. Lehrveranstaltungen, die nicht anwesenheitspflichtig sind, werden daher nicht mehr so stark frequentiert. Dies hatte ich bei der Planung meiner Umfrage leider nicht mitberücksichtigt.

Frage 2: Wie beurteilen Sie die Fragen und die Antwortoptionen in den Tests?

Die Fragen und die Antwortoptionen waren meistens angemessen.	9
Die Fragen waren meistens zu einfach bzw. die Antwortoptionen waren zu banal.	
Es war zu einfach, die richtige Lösung zu finden.	0
Die Fragen waren meistens zu schwierig bzw. die Antwortoptionen waren zu verwirrend.	
Es war zu schwer, die richtige Lösung zu finden.	0

Frage 3: Wie beurteilen Sie den „Unterhaltungswert“ der Multiple-Choice-Tests?

Die Tests waren im Großen und Ganzen langweilig.	0
Die Tests haben im Großen und Ganzen Spaß gemacht.	7
Mal so, mal so.	2

Frage 4: Haben die Tests Sie motiviert, sich mit dem Thema Tagzeiten näher zu beschäftigen?

Ja, die Tests haben mich motiviert.	6
Nein, die Tests haben mich nicht motiviert.	1 *
Mal so, mal so.	2

** Die eine Person, die „Nein“ angekreuzt hat, vermerkte handschriftlich: „motiviert hat mich mehr die Vorlesung“, so dass das Nein offenbar nicht als Kritik an der MC-Methode zu verstehen sein sollte.*

Frage 5: Haben die Tests geholfen, den Stoff zu vertiefen?

Ja, die Tests waren eine Hilfe.	9
Nein, die Tests waren keine Hilfe.	0
Mal so, mal so.	0

Frage 6: Halten Sie Multiple-Choice-Tests für Lehrveranstaltung in der Theologie für sinnvoll (natürlich vorausgesetzt, dass die Fragen und Antwortoptionen angemessen sind!)?

Ja, ich halte Multiple-Choice-Tests, wenn man sie richtig einsetzt, auch in der Theologie für sinnvoll.	7
Nein, ich halte Multiple-Choice-Tests in der Theologie grundsätzlich für unangemessen.	0
Ich halte Multiple-Choice-Tests nur dann für sinnvoll, wenn....	1 *
Ich bin mir nicht sicher.	1

** Die Person, die die dritte Option ankreuzte, ergänzte handschriftlich: „es sich mit dem Stoff vereinbaren lässt – bei Wissensfragen wohl sicher kein Problem“.*

Der Gesamteindruck dieser Ergebnisse ist – wie auf den ersten Blick leicht zu erkennen ist – für mich überaus motivierend.²⁶ Das Format MC-Test wurde überwiegend genutzt, positiv bewertet und als ernsthafte Option für Prüfungen im Fach Theologie eingeschätzt.

6.2 Schriftliche Prüfung am 5. Februar 2010

Der erste angebotene Prüfungstermin war der 5. Februar 2010. Zu dieser Prüfung waren fünf Personen angemeldet. Auffallend bei der Vorbereitung der Aufgaben war zunächst, dass alle fünf unterschiedliche Prüfungsliteratur gewählt hatten – in dieser Hinsicht habe ich offenkundig das Ziel erreicht, Möglichkeit zur individuellen Schwerpunktbildung zu bieten.

Die Aufgabenstellung verursachte bei keiner der fünf Personen akute Zeitnot; das Maß von 60 Minuten war demnach angemessen, wenn nicht sogar großzügig.

²⁶ Auf einem Fragebogen wurde ich von einer Person, die bei Frage 1 „einige“ angekreuzt hatte, handschriftlich darauf hingewiesen, dass sie sich das Bearbeiten der wöchentlichen Tests bis zur Prüfungsvorbereitung aufsparen wollte, nachdem sie gemerkt hatte, dass die Tests im eCampus nicht wiederholbar waren. Hier konnte ich schnell reagieren, denn dieses Defizit beruhte auf meiner eigenen noch nicht ganz entwickelten Vertrautheit mit den Details des eCampus. Ich habe unmittelbar nach dem Auswerten der Fragebögen sämtliche wöchentliche MC-Tests so eingestellt, dass sie beliebig oft wiederholt (und damit auch jederzeit zum Repetieren oder zur Prüfungsvorbereitung genutzt) werden können. Dies habe ich den Studentinnen und Studenten dann auch – wiederum über den eCampus – mitgeteilt. In zukünftigen Lehrveranstaltungen kann ich dieses Defizit vermeiden, so dass der MC-Test besser zum laufenden Kompetenzaufbau (und nicht nur zur unmittelbaren Prüfungsvorbereitung) genutzt werden kann.

Der Befund bei den MC-Teilen lautet wie folgt:

Im Teil I der Prüfung (5 MC-Fragen zum Vorlesungsstoff; alle bekamen dieselben Fragen) wurden 4 mal alle fünf Fragen richtig beantwortet, 1 mal wurden vier Fragen richtig beantwortet.

Die Aufgaben waren also kein unüberwindbares Hindernis. Die falsche Antwort wurde genau bei der Frage gegeben, bei der ich vermutet hatte, dass es hier Unsicherheit über die korrekte Antwort geben könnte. Diese Einschätzung war demnach vermutlich richtig (sofern es sich nicht um reinen Zufall gehandelt hat, was bei der hier statistisch untersuchten Menge nicht auszuschließen ist).

Im Teil II der Prüfung (5 MC-Fragen zur selbstgewählten Literatur; die MC-Fragen waren natürlich in jedem Fall individuell zusammengestellt) wurden 2 mal alle fünf Fragen richtig beantwortet, 2 mal vier Fragen, 1 mal drei Fragen.

Auch hier haben alle Studentinnen und Studenten die Mindestbedingungen erfüllt. Erstaunlicherweise waren die meisten falschen Antworten nicht an den Stellen, an denen ich es erwartet hatte.²⁷ Zumindest habe ich aber auch bei nur drei richtigen Antworten sichergestellt, dass die Literatur wirklich – wenn auch nur sehr cursorisch – gelesen wurde.

6.3 Individuelle Gespräche

Zwei Personen, die am 5. Februar 2010 die Prüfung absolvierten, haben in den darauf folgenden Tagen meine Einladung zu einem persönlichen Gespräch angenommen, um den Prüfungsablauf – und hier besonders den Einsatz von MC – aus ihrer Wahrnehmung darzustellen.

Beide beurteilten den vorlesungsbegleitenden Einsatz von MC-Fragen positiv, sowohl aus inhaltlichen Gründen (eigene Schwachstellen erkennen, die Kernaussagen einer Vorlesungsstunde erfassen²⁸) als auch aus formalen Gründen (schnelle Nachbereitung einer Stunde, Unterhaltungswert²⁹). Das Ensemble aus Vorlesung mit vielen Quellen-

²⁷ Hier werde ich mich in Zukunft fragen müssen, inwieweit ich unterstellen kann, dass das, was mir an der Prüfungsliteratur essenziell erscheint, auch von den Studentinnen und Studenten, die sich auf die Prüfung vorbereiten, in gleicher Weise wahrgenommen und rezipiert wird.

²⁸ Diese Rückmeldung deckte sich erfreulicherweise mit meinem o. g. Ziel, durch das „MC-Quiz“ zeigen zu können, welche Inhalte einer Vorlesung mir selbst als Dozent die wichtigsten waren.

²⁹ Wörtlich: „es hat Spaß gemacht“!

Handouts, vorlesungsbegleitendem Programm, Offenlegung der Prüfungsmodalitäten und schließlich die den Vorgaben auch tatsächlich entsprechende Abschlussprüfung ermöglichte nach der Selbsteinschätzung der Befragten nachhaltiges Lernen. Beide betonten besonders die klare Strukturierung der Vorlesung und des Quellenmaterials.

Der Aufbau der fünfteiligen Prüfung und der Sinn dieses Aufbaus – Unterscheidung von breiter angelegtem Grundwissen, das in MC-Form geprüft wird, sowie Aufgaben höheren taxonomischen Niveaus, die in freier Formulierung bearbeitet werden müssen – leuchtete ein; die Prüfung war aufgrund meiner Ankündigungen zwar ungewöhnlich komplex konstruiert, aber durchschaubar und nicht unerwartet; es gab keine „bösen Überraschungen“.

Eine Person äußerte Zweifel, ob der große, aus 40 Fragen bestehende „Prüfungsvorbereitungstest“ eine geeignete Methode sei oder ob er nicht dazu verführe, beim Lernen für die Prüfung sich ausschließlich auf die dort vorhandenen Einzelfragen zu beschränken.³⁰ Eine Person kritisierte eine konkrete Aufgabenstellung im Teil V der Prüfung als mehrdeutig.³¹

Die individuellen Gespräche zeigten mir, dass ich zumindest bei diesen beiden Personen dem Anliegen entsprechen konnte, die Lernziele in luzider Weise offenzulegen und diesen Lernzielen durch das von mir gewählte Prüfungsverfahren auch entsprochen zu haben. Gewiss muss ich einschränken, dass es sich hier nur um eine kleine Auswahl der Hörerinnen und Hörer der Vorlesung handelt. Es ist aber wohl durchaus legitim, wenn ich den Rückmeldungen derjenigen, die aus eigenem Engagement das Angebot zu einem individuellen Gespräch angenommen habe, besonderes Gewicht beimesse, so dass diese Rückmeldungen meine zukünftige Arbeit mehr beeinflussen als die „schweigende Mehrheit“, deren Meinung ich nicht im Detail kenne (wobei die schriftliche Umfrage hier ja bereits eine Richtung anzeigte, die mich für ähnlich erfreulich war wie die persönlichen Gespräche).

³⁰ Ich denke allerdings, dass diese Gefahr durch klare Hinweise zum Sinn und Inhalt dieses MC-Tests vermieden werden kann. Eventuell muss ich hier meine Erläuterungen zu diesem Test im eCampus noch präzisieren, damit nicht der Eindruck entsteht, dieser umfangreiche Test enthalte bereits alles, was für die Prüfung relevant ist.

³¹ Es handelte sich also um eine Frage zur selbstgewählten Literatur. Ich werde in Zukunft noch genauer einen Blick darauf werfen müssen, wie ich wichtige Aspekte der Literatur in die Prüfung einbeziehen kann, ohne dabei allein meinen persönlicher Blickwinkel zum Maßstab zu nehmen.

7 Resümee und Ausblick

Den erarbeiteten Einsatz von MC-Verfahren zur Begleitung einer Vorlesung sowie zur Leistungsevaluation kann ich insgesamt als gelungen betrachten. Der Ablauf der schriftlichen Prüfungen deutet ebenso wie die Umfrage und die persönlichen Gespräche darauf hin, dass die Verwendung des MC-Verfahrens im Wesentlichen zu den von mir angestrebten Zielen geführt hat. Es bleiben allerdings einzelne offene Fragen für die zukünftige Weiterentwicklung des MC-Formats offen, die sich im Rahmen der Evaluation zeigten: Hier wäre zu nennen, dass der Zweck des großen MC-Test zur Prüfungsvorbereitung möglicherweise präziser erläutert werden muss; außerdem zeichneten sich Probleme darin ab, eindeutig beantwortbare MC-Fragen zu konzipieren, die sich auf Literatur außerhalb des in der Vorlesung referierten Stoffes beziehen.

Die Konzeption von MC-Elementen erwies sich einerseits als unerwartet aufwändig, andererseits bedeutete sie für mich selbst eine Vertiefung des Stoffes: Ich muss mir Rechenschaft darüber geben, was die wichtigsten Inhalte meiner Vorlesung sind und welche typischen Fehler dabei auftreten könnten; ich muss mich zugleich in die Rolle der Studierenden hineinversetzen und versuchen, aus ihrer Position heraus den Stoff aufzubereiten. Die im Laufe des Semesters gewachsene Routine ließ dann aber auch auf meiner Seite das „spielerische“ Element stärker zum Vorschein treten – mit anderen Worten: Es macht durchaus Spaß, gute MC-Fragen zu konstruieren.

Die hier entwickelte Prüfungsform unter Einbeziehung von MC-Elementen stellt für mich nun ein Raster dar, auf dem ich in Zukunft aufbauen werde. Nötig dafür war die positive Rückmeldung seitens der Studentinnen und Studenten, die ich hier geschildert habe und die mich ermutigt, didaktisch in dieser Richtung weiter zu arbeiten. Die Erfahrungen mit MC-Tests bedeuten für mich zugleich einen zukunftssträchtigen Orientierungspunkt für ein eigenes positives Rollenverständnis als Prüfer.³²

Wesentlich für den Erfolg der gewählten Methodik ist, sie den Beteiligten frühzeitig offenzulegen. Das habe ich in diesem Fall getan (es war durchaus eine Herausforderung, den exakten Prüfungsmodus schon zu Beginn des Semesters bekanntzugeben, also noch ehe ich die Vorlesung inhaltlich vollständig geplant hatte), und die Ergebnisse haben mich darin bestärkt, daran auch in Zukunft festzuhalten.

³² Vgl. dazu auch Th. STERN: Förderliche Leistungsbewertung. S. 31f., sowie A. FRANK: Wodurch ist der Hochschullehrer/die Hochschullehrerin wichtig für das studentische Lernen?

Literaturverzeichnis

Andrea FRANK: Wodurch ist der Hochschullehrer/die Hochschullehrerin wichtig für das studentische Lernen? In: Wolff-Dietrich Webler/Hans-Uwe Otto(Hgg.): Der Ort der Lehre in der Hochschule. Lehrleistungen, Prestige und Hochschulwettbewerb. Weinheim 1991. S. 61–74.

Ludwig HUBER: Sozialisation in der Hochschule. In: Klaus Hurrelmann/Dieter Ulich (Hgg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim ⁴1991. S. 417–441.

Florian H. MÜLLER: Studierende motivieren. In: Birgit Hawelka/Marianne Hammerl/Hans Gruber (Hgg.): Förderung von Kompetenzen in der Hochschule. Kröning 2007. S. 31–44.

Florian H. MÜLLER/Christina BAYER: Prüfungen: Vorbereitung – Durchführung – Bewertung. In: Birgit Hawelka/Marianne Hammerl/Hans Gruber (Hgg.): Förderung von Kompetenzen in der Hochschule. Kröning 2007. S. 223–237.

Thomas STERN: Förderliche Leistungsbewertung. Hrsg. vom Österreichischen Zentrum für Persönlichkeitsentwicklung und soziales Lernen. Wien 2008.

Adi WINTELER: Professionell lehren und lernen. Ein Praxisbuch. Unter Mitarbeit von Hans-Christoph Bartscherer, Claudia Geyer und Gerhard Lehrberger. Darmstadt ³2008.

Josef WOHLMUTH (Hg.): Katholische Theologie heute. Eine Einführung in das Studium. Würzburg 1990.

Webseiten:

Creating Good Basic MCQs. http://focalworks.in/resources/white_papers/creating_assessments/1-1.html (*abgerufen am 14. März 2010*)

Richtlinien zur Erstellung von einfachen Multiple-Choice-Aufgaben nach Gronlund. <http://www.phil.uni-sb.de/FR/Medienzentrum/verweise/psych/aufgaben/mcguideline.html> (*abgerufen am 14. März 2010*)